

Legitimationsdruck, der sie veranlasste, Ahnenforschung zu betreiben, um die angebliche Minderwertigkeit zu widerlegen.

Nach den drei Fallbeispielen nimmt der Autor im dritten Kapitel unterschiedliche Diskriminierungsformen in den Blick (S. 303-354). Er beleuchtet die Ausgrenzung aufgrund von Krankheiten, die gesellschaftliche, die politische und die familiäre Ausgrenzung (S. 303-315). Leider ist dieser Teil sehr kurzgehalten. Es folgt ein etwas längerer Abschnitt über das Patriachat (S. 315-326). Die einzelnen Diskriminierungen verschärften oder bedingten sich unter Umständen gegenseitig. Ein Eingehen auf die Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Diskriminierungen wäre spannend gewesen und hätte neue Diskussionen bezüglich der Dynamik der Ausgrenzung liefern können.

Im letzten Abschnitt erläutert Polten ausführlich die Interviewsituationen während der zwölf Gespräche (S. 327-354) und ermöglicht damit Einblicke in die Lebensrealität der Befragten und die Folgen der Verbrechen auf das private Lebensumfeld im Nachkriegsdeutschland. Hier verliert sich die Arbeit im Detail, weil der Autor auf die äußerlichen Umstände sehr genau eingeht.

Insgesamt bietet die Arbeit einen umfassenden und authentischen Einblick in die Lebenswelten der Betroffenen der NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation. Dies gelingt dem Autor durch seine Interviewführung, in der durch das Darlegen von Schicksalen anderer Betroffener ein Gesprächsklima geschaffen wird, das ausgehend von einer empathischen Gesprächsführung das Wiedergeben traumatisierender Erlebnisse ermöglicht. Ferner wird durch die starke Fokussierung auf die Opferperspektive anhand ausführlicher Zitate ein unmittelbarer Einblick in die Lebenswelten der Betroffenen möglich. Bei seiner Analyse werden die Lebensgeschichten der Befragten in ihrer Gesamtheit betrachtet, was einer Verkürzung der Schicksale auf die Verbrechen entgegenwirkt und eine Beschreibung der Folgen der nationalsozialistischen Verfolgung auf das Leben im Nachkriegsdeutschland ermöglicht. Hierdurch leistet Polten einen zentralen Beitrag zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, bei der die Sichtweisen der Betroffenen nach wie vor unterrepräsentiert sind.

Ladenburg

Christoph Huber

CONNIE MARETH/RAY SCHNEIDER, Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980 bis 1991, 4. stark erweiterte und neu bearbeitete Auflage, Backroad Diaries Verlag, Fuchshain 2020. – 352 S., 150 Abb., geb. (ISBN: 978-3-9816023-9-5, Preis: 29,90 €).

Unter dem Motto „Heldenstadt anders“ wird von einigen Leipziger Initiativen immer wieder betont, dass die Wurzeln der Proteste und Widerstandsbewegungen, die schließlich in den Wendeherbst mündeten, nicht ausschließlich im bürgerlich-christlichen Milieu sowie in der Altersgruppe der 30- bis 50-jährigen gesucht werden dürfen. Auch wenn Studien deren quantitatives Übergewicht auf den Montagsdemonstrationen belegen, bedeutet dies nicht, dass junge Menschen überhaupt keinen Anteil an den Vorgängen von 1989 genommen hätten, wie jüngst auch von BERND LINDNER betont worden ist (Jugend in Zeiten politischen Umbruchs, in: Deutschland Archiv, 5. März 2018, online unter: <http://www.bpb.de/265632>). Dem Thema Jugendopposition und subkulturelles Milieu in der Vorwendezeit wohnt also einiges Potenzial inne, wodurch es allmählich auch aus dem Schlagschatten der Bürgerbewegungsforschung tritt und an Eigenständigkeit gewinnt. So widmete sich 2005 die vielbeachtete Ausstellungsreihe

„toomuchfuture“ der Punkbewegung in der DDR und brachte einen entsprechenden Katalog hervor. Da die Bedeutung des Themas über den Feuilleton hinaus mittlerweile auch von geschichts- beziehungsweise sozialwissenschaftlicher Seite aus erkannt worden ist, kann für die Beschäftigung mit dem Thema Subkultur in der DDR im Allgemeinen und Punk im Besonderen mittlerweile auf mannigfaltige, mitunter auch regionalspezifische Literatur zurückgegriffen werden, von denen hier nur einige Beispiele genannt werden sollen: MARK M. WESTHUSEN, *Zonenpunkprovinz*, Halle 2005; RONALD GALENZA/HEINZ HAVEMEISTER, *Wir wollen immer artig sein*, Berlin 1999 (erweitert und überarbeitet 2013); ANNE HAHN, *Pogo im Bratwurstland*, Erfurt 2009; AXEL STRASSER, *Zwerge und Punks*, Berlin 2015. Die bisherige Forschung fand ihren Kulminationspunkt in der materialreichen Dissertation von FLORIAN LIPP (*Punk und New Wave im letzten Jahrzehnt der DDR*, Münster 2021), die jüngst in der Schriftenreihe „Musik und Diktatur“ des Waxmann-Verlages erschienen ist.

Das hier besprochene Buch „Haare auf Krawall“ reiht sich ebenfalls in den relevanten Literaturkanon ein, auch wenn die federführenden Autoren Connie Mareth (bei den älteren Auflagen noch unter dem Decknamen Remath) und Ray Schneider einen etwas anderen, auf Leipzig zugeschnittenen Zugriff wählen, in dem sie in erster Linie Personen, die der Bewegung unmittelbar angehörten, als Zeitzeugen zu Wort kommen lassen. Die Publikation erschien erstmals 1999 und ist mittlerweile selbst zur zeitgeschichtlichen Quelle geworden. Allein deswegen rechtfertigt sich die mittlerweile vierte Neuauflage, durch die das Buch schon rein äußerlich eine immense Aufwertung erfährt: Nicht mehr im Softcover, sondern zwischen zwei festen Buchdeckeln und sogar mit Lesebändchen erscheint das Werk nun in einer sehr viel hochwertigeren Aufmachung, die dem erweiterten Umfang gerecht wird, sodass man dieses Buch nun mit einiger Berechtigung als Schmöker ansprechen kann. Inhaltlich wurde das Buch um drei bislang unveröffentlichte Kapitel erweitert, ansonsten in seinem Aufbau nicht verändert. Es folgt einer stringenten Chronologie, die mit den Beatprotesten der 60er- und 70er-Jahre als „Prequel“ beginnt, sich anschließend Jahr für Jahr durch die bewegten 80er-Jahre in Leipzig hangelt und mit dem „Gewaltherbst“ von 1990 endet. Die einzelnen Kapitel werden jeweils von einem allgemeinhistorisch gehaltenen Überblick eingeleitet, die dabei nie ganz frei von Polemik bleiben und mal mehr, mal weniger gelungen erscheinen. Den eigentlichen Kern des Buches bilden die Essays, in denen insgesamt 26 verschiedene Autorinnen und Autoren, allesamt Protagonistinnen und Protagonisten des subkulturellen Milieus in Leipzig, in Erscheinung treten und ihre ganz persönliche Sicht auf die Dinge schildern. Dabei beschränkt sich die Auswahl nicht nur auf Vertreter der Punkszene. Wie groß die subkulturelle Vielfalt in der DDR war, wird beispielsweise durch die Beiträge zur Beatbewegung, zum Breakdance, zur Skinheadbewegung, zur Skateboarderszene oder zur New Wave/Gruft-Szene illustriert. Die überwiegende Mehrheit der Autorinnen und Autoren entstammt aber unmittelbar dem Punkmilieu, welches in Leipzig spätestens ab 1980 zu florieren begann und sich um Bands wie „Wutanfall“ und „L’Attentat“ gruppierte. Die Lektüre der entsprechenden Passagen vermittelt einen guten Eindruck des Netzwerks, in dem sich die entscheidenden Protagonistinnen und Protagonisten untereinander kannten und an den immergleichen Orten begegneten. Diese Schauplätze werden durch zwei Stadtpläne im Vorsatz des Buches anschaulich lokalisiert. Zu nennen wären hier exemplarisch die besetzten Häuser im Bereich Sternwartenstraße/Brüderstraße oder die Szenetreffpunkte „Kino Capitol“ und „Diskothek Eden“ in der Petersstraße. Auf diese Weise wird deutlich, dass die Ursprünge des „subkulturellen Leipzigs“ sich besonders im Stadtzentrum sowie im Norden und Osten („Anker“, „Mockauer Keller“) verorten lassen – nicht primär in Connewitz, wie zeitgenössische Rezipient/innen vielleicht vermuten mögen. Auch Orte wie die „Kleinmesse“ oder der Georg-Schwarz-Sportpark werden

in die Betrachtung mit einbezogen und als Treffpunkte jugendlich-oppositioneller Aktivitäten und politischer Subversion porträtiert. Hilfreich ist auch das angefügte Glossar, welches sich in Bands (S. 312-318), Personen (S. 319-326) und Sachbegriffe (S. 326-350) auffächert. Bei den Bands hätte man sich allerdings auf jene Vertreter beschränken können, die für die lokale oder zumindest regionale Szene von Bedeutung waren und auf Erläuterungen zu AC/DC oder Depeche Mode verzichten können. Gleiches gilt für das Personenregister, in dem Erläuterungen zu Erich Honecker oder Saddam Hussein redundant wirken. Lediglich das Sachregister weiß mit seinen Erläuterungen zu speziellen Orten und Begebenheiten zu überzeugen.

„Haare auf Krawall“ liefert ein anschauliches, subkulturelles Panoptikum, wodurch ein Image Leipzigs als alternative Hochburg entsteht, welches für Teile der Stadtgesellschaft bis heute prägend ist. Dies mag mancher dem Buch auch zum Vorwurf machen: Zum einen birgt diese Art der Konstruktion bestimmter Narrative, Mythen und Projektionsflächen die Gefahr einer verzerrten, durch Erwartungen und Emotionen der Gegenwart geprägten Perspektive auf die Vergangenheit. Zum anderen verstellt die starke Fokussierung auf Leipzig den Blick darauf, dass sich Subkultur in der DDR in nicht geringem Umfang auch in anderen Städten (Berlin, Halle, Erfurt etc.), insbesondere aber, und zwar in einem sehr viel größeren Maß als heute, in der Provinz abspielte. Zudem bleibt fraglich, ob die enorme Politisierung und Oppositionshaltung, so wie es die Konzeption des Buches bisweilen suggeriert, bei allen Jugendgruppen und zu allen Zeiten gleichermaßen bestanden hat. Als wissenschaftliche Arbeitsgrundlage ist das Buch ohnehin nur sehr eingeschränkt nutzbar, am ehesten noch als Fundus für oral-history-basierte Studien; daran ändern auch die in der Neuauflage sporadisch ergänzten Fußnoten nichts. Dennoch ist und bleibt „Haare auf Krawall“ eine einzigartige Dokumentationsleistung und ein aussagekräftiges Werk, an dem niemand vorbeikommt, der sich mit Punk und Jugendopposition in der DDR beschäftigen will.

Leipzig

Friedemann Meißner

HARTMUT ELLRICH, Der deutsche Adel im 20. und 21. Jahrhundert, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2017. – 204 S., 22 s/w u. 259 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-7319-0275-1, Preis: 19,95 €).

Der reich bebilderte Band von Hartmut Ellrich beleuchtet den deutschen Adel und seine Facetten im 20. und 21. Jahrhundert für ein breites Publikum. Das Buch ist in drei größere Abschnitte eingeteilt. Nach einer knappen Einleitung (S. 11 f.) werden im zweiten Abschnitt die wichtigsten „Wendepunkte“ der Adelsgeschichte im 20. Jahrhundert vorgestellt (S. 13-45). Dieser umfasst unter anderem die Themenblöcke „Abschaffung von Vorrechten 1919“, „Adel im Nationalsozialismus“ und „Adel in der Nachkriegszeit“, es werden aber auch adlige Lebensweisen wie die Schulausbildung oder der Heiratsmarkt dargestellt. Abschließend werden im dritten Abschnitt (S. 48-202) in einzelnen Beispielen 25 hoch- und niederadlige Familien behandelt, die eine prägende Wirkung auf Land und Region hatten oder zum Teil noch bis heute haben. Neben der Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen ist auch die in Talkshows präsen- te Gloria von Thurn und Taxis zu nennen.

So interessant diese Zusammenstellung auf den ersten Blick klingen mag, so enttäuschend sind die Ausführungen. Der Band verfolgt keine wissenschaftliche Aufarbeitung anhand der Themengegenstände, er besitzt noch nicht einmal eine kritische Stimme. Die vielen bewusst eingesetzten Fotografien, welche ein positives Image des Adels unterstreichen sollen, stechen genauso ins Auge wie die Ausdrucksweise.